Buchbesprechungen

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **42 (1986)**

Heft 4

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Mundart

Schweizerdeutsches Wörterbuch

Kürzlich ist der Bericht des Schweizerdeutschen Wörterbuchs über das Jahr 1985 erschienen. Die rund 20 Druckseiten umfassende Broschüre orientiert in einem ersten Teil über den Fortgang dieses bedeutenden wissenschaftlichen Unternehmens. Man erfährt, daß im eben erschienenen 186. Heft die Hauptstichwörter „Trotten, Trätschen (Lederseil), Trütschen (Zopf), truwen (trauen) und Trüwe (Treue)" behandelt wurden.
Ein Vortrag von Th. A. Hammer über „St. Gallen und das Schweizerdeutsche Wörterbuch" bildet den Hauptteil des diesjährigen Jahresberichts. Er beschäftigt sich mit den ersten Gewährspersonen und Materialsammlern aus diesem Kanton, die vor rund hundert Jahren mit Interesse und Einsatzfreude zu den Grundlagen des Werks beitragen halfen. Zu den Fleißigsten unter ihnen dürfen der Wartauer Lehrer J. J. Schlegel (1820—1879), der Toggenburger Mundartschriftsteller und Pädagoge Elias Feurer (1828 bis 1907), sodann die Pfarrherren Magnus Zahner (mit einer ansehnlichen Wörtersammlung aus dem Gasterland) und Johann Laurenz Mooser (mit Beiträgen zu den Rheintaler Mundarten) gezählt werden. Aus dem Kreis der Historiker, die namentlich Auszüge aus Urkunden und Chroniken sanktgallischer Archive für das Wörterbuch erschlossen, stechen besonders Prof. Gustav Scherrer und Dr. Ernst Götzinger hervor. Der Aufsatz beleuchtet somit ein interessantes wissenschaftsgeschichtliches Kapitel aus der Anfangszeit des Schweizerdeutschen Wörterbuchs.
Eine sorgfältig zusammengestellte Bibliografie der Neuerscheinungen zum Schweizerdeutschen rundet den auch für Laien lesenswerten Jahresbericht ab. Dieser kann beim Sekretariat des Wörterbuchs (Auf der Mauer 5, 8001 Zürich) kostenlos bezogen werden. *(Eingesandt)*

Buchbesprechungen

ISO BAUMER: *Johann Joseph Matthys. Priester, Sprachenkenner, Dialektologe.* Verlag Historischer Verein Nidwalden, Stans 1985, Auslieferung: Staatsarchiv Stans. 296 Seiten. Gebunden. Preis 45,— Fr.

Das Historisch-Biographische Lexikon der Schweiz nennt Matthys ein „sonderbares Sprachgenie" und widmet ihm nur wenige Zeilen. Das klingt sonderbar ablehnend. Doch das geschah vor sechzig Jahren, und in der Zwischenzeit ist manches korrigiert worden, und die Philologen beurteilen den Mann, der 30 Sprachen kannte, darunter Chinesisch, Arabisch, Äthiopisch, Persisch, Sanskrit, dann fast alle europäischen Sprachen, wesentlich anerkennender als damals.
Nun ist ein Standardwerk über ihn von dem in Freiburg wirkenden Iso Baumer erschienen, das Matthys gerecht würdigt. Es ist nach den Worten Baumers eine historisch-volkskundlich-wissenschaftliche Arbeit, die den

Gegenstand voll ausschöpft. Fast zu gründlich, denn was soll man mit den seitenlang zitierten chinesischen oder arabischen Schriftzeichen anfangen? Daß allerdings die Beiträge zur Dialektologie neu gedruckt worden sind, ist verdienstvoll. Die Biografie wird durch die Autobiografie und zahlreiche Briefe vervollständigt. *teu.*

PETER SIEBER / HORST SITTA: *Mundart und Standardsprache als Problem der Schule.* Reihe Sprachlandschaft, Band 3. Verlag Sauerländer, Aarau 1986. 192 Seiten. Gebunden. Preis 34,— Fr.

Die Verfasser haben sich das Ziel gesetzt, Grundlagen für die Bildungspolitik und für die schulpraktische Arbeit zu liefern. Über Jahre hinweg wurden in verschiedenen Landesgegenden Schulstunden auf Tonband aufgenommen und nachträglich verschriftet. Ergebnis: Der „Mundarteinbruch" ist unverkennbar. Die Hochsprache (hier immer Standardsprache genannt) wird fast nur noch in den „intellektuellen" Fächern verwendet. Selbst dort wird sehr häufig zwischen den beiden Sprachformen Hochsprache und Mundart gewechselt. Neuere Unterrichtsformen, vor allem die Gruppenarbeit, begünstigen mit ihrer „Kleinräumigkeit" den Gebrauch der Mundart. Häufig dürften hinter der Abkehr von der Hochsprache Bequemlichkeit und Mitläufertum stecken. Im Sprachverhalten der Lehrer zeigen sich große Unterschiede.
Da die Hochsprache in der deutschen Schweiz nie umgangssprachliche Aufgaben erfüllt, richtet sich ihr mündlicher Gebrauch stark nach der Schriftsprache, deren strenge Normen die Sprechfreudigkeit dämpfen. Zu Recht setzen sich die Verfasser dafür ein, daß beim mündlichen Gebrauch Inhalt und Verständlichkeit den Vorrang vor Korrektheit haben. Viel Theorie wird zum Thema „Spracherwerb" ausgebreitet. Das Schultheater, wo sich Hochsprache mit Handlung verknüpfen läßt, wird aber übergangen, ebenso die bahnbrechende Leistung des Sprachdidaktikers Otto von Greyerz (1863—1940). Wenig kritisch wird die Rolle der elektronischen Medien beurteilt; die kultur- und staatspolitische Bedeutung der Hochsprache wird nur am Rande gestreift. Es ist zu befürchten, daß der hochsprachliche Deutschunterricht in zunehmendem Maße von Freudlosigkeit geprägt sein wird. Was dagegen zu unternehmen wäre — vor allem seitens der Lehrerbildungsanstalten — wird leider nicht gesagt. *P. Waldburger*

LUDWIG ROCKINGER: *An der Wiege der bayerischen Mundart-Grammatik und des bayerischen Wörterbuches.* Scientia-Verlag, Aalen 1985. 531 Seiten. Gebunden. Preis 78,— DM.

1885 veröffentlichte Ludwig Rockinger einen Sammelband über Johann Andreas Schmeller anläßlich seines hundertsten Geburtstags. Hundert Jahre später, am 200. Geburtstag Schmellers, 1985, erschien der vorliegende Band als Wiederauflage, herausgegeben und erweitert von Robert Hinderling.
Schmeller hatte ein bayerisches Wörterbuch und eine bayerische Grammatik verfaßt, ein Werk, an dem er 21 Jahre lang arbeitete, von 1816 bis 1837. Er hat für das Bayerische Ähnliches geleistet wie Stalder und Staub für das Alemannische, deren Arbeiten dann zum Schweizerdeutschen Wörterbuch geführt haben. Rockinger berichtet ausführlich, wie Schmellers Werk entstanden war. Unter dem Titel „Beilagen" finden wir anschließend Dokumente von Schmeller, Aufsätze und einen Briefwechsel mit Hofrat

Hoheneicher, worin wiederum viel über das Werden des Werkes zu lesen ist. Einzelheiten über den Aufbau des Wörterbuches und der Grammatik erfahren wir auch aus den von Robert Hinderling am Schluß veröffentlichten Texten Schmellers. Seine Überlegungen über die Bedeutung der Volkssprache und die Notwendigkeit ihrer Pflege und Erhaltung finden sich besonders straff in der ersten Beilage, einem Aufsatz, den er 1816 verfaßte: „Gedanken über ein zu bearbeitendes baierisches Idiotikon, oder Sammlung der Eigenthümlichkeiten der baierischen Volkssprache".
In diesem Aufsatz erfahren wir, wie er sein Werk aufzubauen plante. Hier erklärt er auch, daß es ihm angebracht erscheint, neben der alphabetischen Ordnung noch eine andere zu verwenden, die Ordnung der Sachen, da man so dem Unbekannten, nämlich den Bezeichnungen, eher auf die Spur komme. Die Grammatik gliederte er in 5 Abschnitte: 1. Eigenheiten der baierischen und oberpfälzischen Aussprache, 2. Besondere Wortbildung der baierischen und oberpfälzischen Mundart, 3. Deklination der Mundart, 4. Einfache Konjugationsformen, 5. Unveränderliche Deutwörter oder Adverbialpronomina. Und im Anhang gibt er Proben von zusammenhängender Rede in Prosa, namentlich die biblische Geschichte Josephs und seiner Brüder, und Proben baierischer Volkspoesie.
Der Leser erhält also einen Einblick in die große Arbeit Schmellers. Vor allem Dialektologen, Volkskundler und Historiker dürfte der Band ansprechen. *G. Stadelmann*

OTTO RHYN: *Hannes.* Es Handwercher-Läbe rund um d Schipfi z Züri. Verlag Hans Rohr, Zürich 1985. 31 Seiten. Geheftet. Preis 12,80 Fr.

Ein Dachdecker- und Kaminfegermeister, 1901 geboren, hält Rückschau auf sein Leben. Unbeschwerte Jugendjahre im ältesten Teil der Limmatstadt, an der Schipfe, Lehrzeit beim Vater, Gesellen- und Meisterjahre — das gibt den äußeren Rahmen. Gefüllt wird er mit Schulerinnerungen und Bubenstreichen, mit Sorgen und Freuden einer kinderreichen Familie, mit harter, gefährlicher Arbeit und mit fröhlichen Feierabenden. Ein „Namenloser" erhebt hier seine Stimme: munter, zuweilen derb, recht unbefangen. Der Mundarttext, der stark schriftdeutschen Satzmustern folgt, liest sich ohne allzu große Mühe. In älteren Lesern wird er eigene Erinnerungen wachrufen; jüngeren zeigt er, wie einfache Stadtleute in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts den Alltag gemeistert haben. *Paul Waldburger*

BRIGITTE BUSCH: *Meiner Kinder Mund.* Mit 21 Zeichnungen von Wilhelm M. Busch. Maximilian-Dietrich-Verlag, Memmingen 1985. 67 Seiten. Kartoniert. Preis: 16,80 DM.

Das Ehepaar Wilhelm und Brigitte Busch — er Maler, Grafiker und bedeutender Buchillustrator, sie Schriftstellerin — hat nichts mit dem Max-und-Moritz-Wilhelm-Busch zu tun. Die Zeichnungen passen vorzüglich zu dem feinsinnigen Text, der einen reizenden Blick in das anmutige Familienleben der Künstlerfamilie eröffnet. Es ist eine Berliner Familie aus Zehlendorf. Der Vater ist eingezogen an der französischen Front. Hier nun ein Ausschnitt: „Dem dreijährigen Thomas ist es verboten worden, Bonbons zu zerkauen. Als ihm bewußt wird, daß er doch wieder vernehmbar ißt, wendet er sich ab und murmelt: ‚Mach doch nicht so'n Krach, Bonbon!'" Mit der Zeit wird die Kinderschar größer, und die Mutter hat viel aufzuzeichnen. *Eugen Teucher*